

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

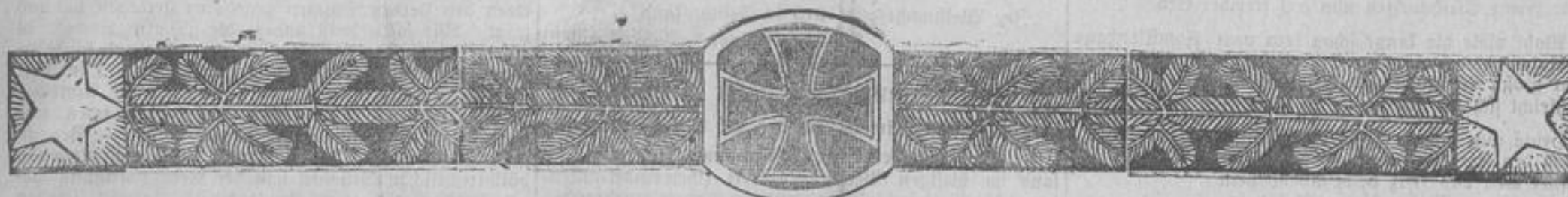
Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 151.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

19. Jahrgang.



Und Friede auf Erden...

Weihnachten!

Von Franz A. B. Naubeimer.

Brennende Lichter am Weihnachtsbaum
Funkelnde Sterne am Himmelsaum
Perlende Träne aus Augen so mild
Flehendes Bitten der Mutter und Kind.

Klingende Glocken, vom Turme so schön,
Liebliche-Laute durch Dächer und Giebel,
Jagende Wolken und draufender Wind,
Flehendes Bitten der Mutter und Kind.

Faltende Hände zum himmlischen Licht,
Dankende Herzen dem höchsten Gericht,
Fragende Blicke, wo Liebsten wohl sind?
Flehendes Bitten der Mutter und Kind.

Andächtig sind die Kinder beisammen. Sie erzählen vom Vater. Wo wird er wohl sein? Wird es den Vater frieren? Hat Vater auch einen Weihnachtsbaum? Kommt das Christkind auch zu den Soldaten? Da öffnet sich die Tür. Die Mutter tritt herein. Sie hört noch die letzten Worte. Klein Kinder, das Christkind kommt nicht zu den Soldaten, denn sie alle kann es doch nicht besuchen. Es kommt nur zu den kleinen Kindern, schenkt ihnen einen schönen Weihnachtsbaum, Äpfel, Nüsse, warme Kleidchen, schöne Bücher und sonstige liebliche Sachen. Den Soldaten schicken wir ins Feld, was sie haben müssen, — kling — klingeling — klingeling! — Hört Mutter! das Christkind kommt. Schon werden Schritte hörbar. Die Mutter macht die Tür auf und ganz weiß gekleidet tritt es herein. Es fragt nach den Namen der einzelnen Kinder, ob sie alle immer recht brav waren, schenkt ihnen dann allerhand schöne Sachen, stellt den Christbaum auf den Tisch und zündet die Kerzenlichter noch selbst an. Mahnt die Kinder auch für späterhin immer recht artig zu sein, sollen fleißig lernen und sich schön sauber halten. Ganz besonders sollen sie ihre Eltern lieben. „Verspricht mir, liebe Kinder, daß ihr das befolgt, dann komme ich das nächste Jahr wieder zu euch.“ Liebes Christkindchen, wir sind immer brav. Die Mutter ist ja so gut. Aber liebes Christkindchen, unser lieber Vater ist im Krieg, gehe doch zu ihm, daß er heim kommt. — „Ja, ich möchte es schon, aber ich kann nicht.“ Euer lieber Vater beschützt unser liebes Vaterland, damit nicht die bösen Menschen herein kommen und uns auch Böses antun. „Nun gebt mir eure kleinen Händchen.“ Gute Nacht, ihr lieben Kinder. „Gute Nacht liebes Christkindchen.“ — Die letzten Tritte sind verhallt. — Mutter! Das Christkindchen hat ja gar keine Kute. Nein, ihr lieben Kinder, das Christkind will nicht strafen, es will nur belehren, ermahnen, daß wir alle brave Menschen werden. Seht ihr lieben Kinder, ihr habt jetzt die schönen Sachen erhalten, da wollen wir auch dem lieben Christkindchen danken und ihm singen:

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar,
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!
Schlaf in himmlischer Ruh!

Frohe Weihnacht!

Original-Kriegserzählung von Heinrich Roth.

(Nachdruck verboten.)

Lustig tanzten die weißen Schneeflocken vom grauen Himmel herab, die Dächer der Häuser und die Straßenpflaster sind schon mit einer hohen Schneedecke überzogen; hastig eilen in der Dämmerstunde des heiligen Abends Leute, mit großen und kleinen Paketen unter den Armen, die Straßen hinauf und hinunter. Die Einkäufe sind sicherlich Weihnachtsgaben für die Lieben zu Hause; denn die Sendungen an die Tapferen vor dem Feind sind schon lange abgegangen.

„Ach! Wenn ich nur auch ein Palet noch hätte hinauscheiden können!“ sagt die am Fenster sitzende junge Frau und streicht lieblosend ihrem kleinen fünfjährigen Sohn über die schwarzgelockten Haare, und lächelnd schaut dieser mit seinen blauen Augen zu seiner Mutter herauf.

„Sieh! Mama! Eben schüttelt Frau Holle die Betten aus!“

„Ja Fränzchen!“ Du hast recht. — Hat die Großmama das erzählt?“

Der Kleine nickt nur mit dem Köpfchen.

„Und Großmama weiß es genau.“ —

Nach einer Weile fährt er fort: „Kommt Christkindchen heut auch zu mir?“

„Ja Fränzchen, warte nur, du warst ja immer so lieb und brav!“

„Und ein weißes Kleid hat's an!“

Wieder eine lange Pause . . .

Da hebt auf einmal der Kleine mit zweifelndem Stimmchen an:

„Kommt das Christkindchen auch zum Papa?“

Er schmiegt sich zärtlich an seine Mutter an. Und die junge Mutter hebt den Kleinen von ihrem Schoß herunter und faltet stumm die Hände. Ihre Gedanken fliegen hin zu einem verwundeten Krieger, der in einem Lazarett seiner baldigen Genesung entgegensteht. „Viel leicht“, so hat er geschrieben, „ist es möglich, an Weihnachten entlassen und bei Euch zu sein.“ Der Kleine hat seine Stirne an das kalte Fensterglas gedrückt und schaut dem Schneetreiben zu. Er weiß von dem Briefe seines Vaters nichts.

Immer düsterer wird es in dem Zimmer und nur der rote Feuerstein aus dem Kamin erhellt etwas die Stube.

„Amen“ kommt es der betenden Mutter über die Lippen und sie schließt sich an, in das Nebenzimmer zu gehen.

„Mama! Woh gehst du hin?“ —

„Bleib nur, Fränzchen, ich komme gleich wieder, ich will nur mal sehen, ob das Christkindchen schon da ist.“

Froh klappt der Kleine in die Hände. —

Die Mutter aber geht in das andere Zimmer, wo mitten auf dem runden Tisch ein kleines Weihnachtsbäumchen steht, reichlich mit gläsernen Kugeln, Äpfeln, Birnen und Zuckerzeug behangen. Die vielen Lichter jedoch, die an die grünen Äste geheftet sind, steck nun die Mutter an. Ihr ist es so weh, so verheißungsvoll weh ums Herz, ihr schnürt etwas in freudiger Ahnung das Herz zu: „Kriegsweihnacht — und der liebe Gatte verwundet in dem Lazarett einer fremden Stadt; doch schon bald genesen. Ob er wirklich an Weihnachten kommt? Von der Straße herauf dringt das Geflimmer der elektrischen Wagen, das Peitschenknallen Eile habender Fuhrleute, und drüben bei dem reichen Nachbar brennt schon ein Christbaum.

Hat ihr Knabe gerufen? — Worauf horcht sie auf einmal so aufmerksam? Was verkündet ihr Antlitz so? Warum eilt sie denn nach der Türe? Hört sie denn schwere Tritte die Treppe herauf kommen?

Die Tür geht auf und herein tritt ein bärtiger Krieger den linken Arm in einer schwarzen Binde. Auf ihn eilt sie zu und fällt im weinend um den Hals. Lange, lange bleiben sie stumm und blicken einander verklärt in die Augen.

Nach einigem Besinnen ruft die junge Frau nach ihrem Fränzchen. Rasch kommt es aus dem anderen Zimmer gesprungen, fast wird es geblendet von dem funkelnden Glanz am Weihnachtsbaum; auf einmal aber gewahrt es sein schönstes und bestes Weihnachtsgeschenk unter dem schimmernden Tannenbaume und mit dem freudigen Ruf: „Papa! Lieber Papa!“ stürzt der Kleine auf seinen feldgrauen Vater zu. Der hebt sein Kind, das er gar lange nicht gesehen, mit seinem heißen Arme in die Höhe und drückt es mit Inbrunst an seine Brust. Die Frau aber schlingt ihre Arme um Gatten und Sohn.

Die Welt scheint um die drei Glücklichen zu verschwinden, nicht stört sie der Lärm, der von der belebten Straße in die kleine Mansardenwohnung herausdringt; sie sehen nur den strahlenden Weihnachtsbaum und, in sich selbst, in ihr Glück versunken hören sie nur, wie helle Kinderstimmen aus dem Nachbarhause singen:

„O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit —“
Leise singt der Vater in tiefem Baf die Melodie mit, laut fällt die Mutter mit ihrer hellen Stimme ein und beide singen das immerschöne Weihnachtslied nun mit bis zu Ende:

„Freue, freue dich o Christenheit!“

An Euch!

An Euch, die Ihr in schwerem Kampfe
Da draußen steht in Ost und West,
Denkt wehmütig ein jedes Herz
An diesem heil'gen Weihnachtsfest.

An Euch, die Ihr das teure Leben
Und alle Kräfte, alle Macht
Setzt ein mit heller Kampfesfreude,
An Euch wird jetzt zuerst gedacht.

An Euch, die Ihr in hartem Streite
Das größte Opfer bringet dar,
Wird man, wenn Weihnachtsglocken läuten
Vor allem denken dieses Jahr.

Wenn's jubelt laut: Und Fried' auf Erden,
Ein Wohlgefall'n den Menschen all,
Denkt man an Euch mit stolzem Bangen
Beim grünen Tannenbaum allüberall.

Bei dieses Baumes Lichterglanze
Und seinem immerwährend Grün
Denkt man an Euch — und steht, daß immer
Ihr noch den Degen müßet zieh'n.

Und doch! Uns allen bleibt das Eine,
Das aufrecht uns erhält im Krieg,
Daß unserm Volke ist bechieden
Der Friede und der größte Sieg!

An Euch denkt man bei dieser Hoffnung,
Die Ihr uns selbst habt leicht gemacht,
An Euch denkt jedes deutsche Herz
In dieser stillen, heil'gen Nacht.

Und Ihr, Ihr denkt an uns; zur Heimat
Gedanken eines Sinnes geh'n
Und wiederum zurück; sie hoffen
Voll Zuversicht auf Wiederseh'n!

Heinrich Roth.

Zweites Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2 Blätter 8 Seiten und außerdem die 8seitige Unterhaltungsbeilage.

Weihnachtsgruß aus dem Feld.

Schon wieder ist ein Jahr entronnen
In dieser bösen Kriegeszeit
Noch ist der Friede nicht gekommen
Auf den wir lang uns schon geseut.

Noch sind es große Feindesmengen
Die uns umgeben mit Tod und Gefahr
Noch stehen wir im heißen Schlachtengedrange
So wie im vergangenen Jahr.

Und wieder wird es Weihnachten auf der Welt
Es begrüßt euch, ihr Getreuen auf See und im Feld
Wir kämpfen für Kaiser, Heimat und Herd
Und feiern Weihnachten nun auf fremder Erd.

Woh! viele die lange schon fern vom Familienhaus
Schlafen nun in fremder Erde sich aus.
Gar große Sehnsucht und Heimweh Schmerz
Schleicht sich zur Weihnacht in Auge und Herz.

Heute nun kommt die Stille Nacht,
Trotz des Kampfestoben leise und sacht,
Öffnet weit das Herz beim Abendschein
Weihnachten, Weihnachten will hinein.

Doch wehmütig denken wir zu dieser Zeit,
An Heimat, Eltern, Kinder und Weib.
Ja wir gedenken an all unsere Lieben,
Die fern von uns, in der Heimat geblieben.

Vor allem begrüß ich die liebe Familie mein
Und gedenke des trauten Beisammenseins,
Wo wir recht gute Stunden verlebten,
Und in uns sich die Zufriedenheit regte.

Oft saßen im lieben Familientreife wir so,
Wir waren dann oft auch sehr heiter und froh,
Sangen, und tranken Bier und auch Wein,
Jetzt aber schlagen wir den grausamen Feind.

Und geht es erst mit den Bajonetten,
Dann mag vor uns der Feind sich retten;
Sonst bezahlt er seinen Uebermut
Doch mit gar zu vielem Blut.

So kämpfen wir nun schon über ein Jahr,
Der größte Sieg meist der unsrige war,
Wir kämpfen für Kaiser, Freiheit und Ehr,
Kämpfen weiter bis uns erst siegreicher Friede bescheert.

Feiert ihr nun heute das holde Weihnachtsfest,
So gedenkt eurer Lieben in Ost und West.
Die wir hier draußen in Feindesland,
Kämpfen für das geliebte Vaterland!

Bialistok, den 17. Dezember 1915.

Untersoffizier Adam Richter II.

Weihnachtsnacht.

Heilig stille Weihnachtsnacht,
Der Posten steht auf der Wacht
Fern der Heimat in Feindesland
Ist seine Pflicht fürs Vaterland
Heute wo vor vielen Jahr
Maria Gottesohn gebat.
verkündet durch der Engelschar
Auf dem Felde den Hirten Halleluja.

Gott der Herr der hats geboten
Frieden soll auf Erden wohnen
Doch jetzt wo der Menschheit Tüde
Das Friedensband zerriß in Stüde
Heute wo in heißem Ringen
Keine Friedensglocken klingen
Alles strotzt vor Haß und Neid.
Denkt keiner an die Ewigkeit.

In dem großen Völkerringen
Keine Weihnachtsglocken klingen
Nur das Grollen der Kanonen
Die kein Menschenleben schonen
Edles Blut fließt da in Strömen
Viele lassen hier ihr Leben.
Und manch edles Mutterherz
Steht still vor Kummer und vor Schmerz.

Herr o tu die Menschen lenken,
Daß sie an den Frieden denken
Denn sehr groß ist all das Leid
Das gebracht die Kriegeszeit
Führe uns zum ehrenvollen Frieden
Uns aller Wunsch ist es hienieden
Laß ihn zum ewigen Frieden werden
Du bist der Herr im Himmel und auf Erden.

Und wenn uns dann die Weihnachtsglocken klingen
Wollen wir dich preisen und dir singen

„Unsere Marine“

Beste 2 Pfg. Cigarette

• TRUSTFREI •



GEORG A. JASMATZI AKTIENGESellschaft DRESDEN-A.

Im trauten Heim, im Weihnachtszimmer
Beim geschmückten Bäumchen u. beim Kerzenflimmer
Bei strahlenden Augen der Kinderschar
Wollen wir dich preisen immerdar
Vergessen soll sein das ganze Leid
Ehre sei Gott bis in Ewigkeit.

Zur Weihnachtszeit 1915 in Feindesland.

Wilhelm Stippler, Joh. Rehm.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 24. Dezember 1915.

— Weihnachtsfeier der Feldgrauen. Gestern Abend fand im hiesigen Vereins-Lazarett (Gemeindekrankenhaus) die Weihnachtsbescherung der hier untergebrachten verwundeten Krieger statt. Für die anwesenden 25 Vaterlandsverteidiger war der Weihnachtstisch reichlich mit Gaben bedeckt. Nach einer zu Herzen gehenden passenden Ansprache des Herrn Pfarrers Klein und weiteren patriotischen Worten des Rechnungsführers des Vereinslazarett, die in einem Hoch auf den obersten Kriegsheiter und unsere tapferen Feldgrauen ausklangen, wurden die Soldaten von den Schwestern tüchtig bewirtet. Die Soldaten verbrachten mit den geladenen Gästen nachher noch einige vergnügte Stunden.

1. Bezüglich der fälligen Hypothekenzinsen erläßt die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden eine Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer, auf deren Beachtung wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

1. Einen Familienabend veranstaltet der Arbeiter-Gesangsverein „Frisch Auf“ am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 7 1/2 Uhr im Kaiserjubiläumssaal, wozu außer den Angehörigen der Mitglieder gen. Vereins auch die Mitglieder und Familien der freien Sportvereine eingeladen sind. Der Eintritt ist frei.

2. Schneereinigung. Die bestehende Polizeiverordnung, wonach die Bürgersteige von Schnee freizuhalten und bei Glätte die Straßen mit abstumpfenden Gegenständen (Sand oder Asche) zu bestreuen sind, wird von den Hausbesitzern nur wenig beachtet und hat schon verschiedene Unfälle, die glücklicherweise nur leichter Natur waren, zur Folge gehabt. Es wird zu wenig gewürdigt, daß Hausbesitzer bei derartigen Unfällen haftbar sind und unter Umständen zu hohem Schadenersatz herangezogen werden können, abgesehen von zu erwartenden Polizeistrafen bei Nichtbeachtung der Polizeiverordnung. Nachdem die Bürgersteige fast sämtlich in den letzten Jahren mit Basaltkleinplaster neuhergestellt sind, ist es eine leichte Mühe die Straßenteile sauber zu halten.

— Kath. Jünglingsverein. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, findet im „Hirsch“ die Weihnachtsfeier statt. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Fortsetzung der Verlustliste.

Nr. 373 S. 9932 Georg Treusch Flörsheim a. M., gefallen, Reserve-Infanterie-Regiment 253 I. Komp.
Nr. 373 S. 9934 Martin Meßner Flörsheim, leicht verwundet, Reserve-Inf.-Regiment 254, 8. Komp.
Nr. 374 S. 9970 Heinrich Martini Flörsheim bisher leicht verwundet, war in Gefangenschaft, ausgel. v. Engl. in Austauschliste Nr. 3 bereits gemeldet. Husaren-Regiment Nr. 13 (4. Eskadron.)

Betrifft: Metallbeschlagnahme.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall im Kreisblatt Nr. 147 vom 14. Dezember 1915 unter Nr. 758 veröffentlicht sind.

Der Zeitpunkt, an welchem die beschlagnahmten Metalle von der Sammelstelle angenommen werden, wird demnach in ortsüblicher Weise bekannt gemacht. Erscheinen die auf diese Weise aufgeforderten Ablieferungspflichtigen nicht zum Ablieferungstermin oder einem anderen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar 1916 ortsüblich bekannt gemachten Termin, so werden sie nach vorgeschriebenem Muster unter Strafandrohung nochmals schriftlich aufgefordert, zu einem bestimmten Termin zu erscheinen.

Wenn jemand nachweislich Ersatz bestellt hat, und dieser nicht bis zum festgesetzten Termin geliefert ist, so kann ihm auf schriftlichen Antrag vor oder während des Termins ausnahmsweise die Frist zur Ablieferung bis zum 31. März 1916 verlängert werden. Nach diesem Zeitpunkt wird zur zwangsweisen Einziehung geschritten. Die Kosten, welche durch ein derartiges Verfahren erwachsen, werden gesetzlich vom dem Preis, der für Metalle bezahlt wird, abgezogen.

Die Preise, welche für die beschlagnahmten Metallgegenstände bezahlt werden sind um 10 Pfg. für ein Kilogramm niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Wie bei der freiwilligen Ablieferung, so werden auch jetzt wieder die nicht beschlagnahmten in § 10 a der Bekanntmachung nament-

lich aufgeführten Metallgegenstände, sowie Altmetalle zu den gesetzlichen Höchstpreisen in den Sammelstellen angenommen. Wiesbaden, den 16. Dezember 1915.
Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.

Bergewaltigungs-ideen.

England gibt zu, daß es sich mit Vergewaltigungs-ideen den kleinen Staaten gegenüber getragen hat und trägt. Wie sollte sonst anders die „Daily News“ in einem Leitartikel schreiben können: England dürfe die neutralen Länder Schweden, Holland und Dänemark nicht vergewaltigen, wenn es sie nicht in die Arme des Feindes treiben und sich selbst einer moralischen und materiellen Unterstützung berauben wolle. — Bezeichnend ist dabei, daß das Londoner Blatt nicht etwa aus völkerrechtlichen Gründen von der Vergewaltigung abträt, sondern nur weil England sich dadurch schaden könnte. Zu der Erkenntnis sind die Engländer wohl durch griechische Erfahrungen gekommen! Die kleineren neutralen Staaten lassen sich heute eben nicht mehr so leicht vergewaltigen, wie früher. England sind die Arme gebunden, es ist nicht mehr der allgewaltige Herr der es einst zu sein glaubte.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag, hochf. Weihnachtsfest. 4 Uhr Zusammenläuten u. hl. Messe im Schwesternhaus, 5 Uhr Amt der Ketten, darnach Austeilung der hl. Kommunion, 1/8 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulmesse, 1/10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, 4 Uhr hl. Beicht.

2. Weihnachtstag. Fest des hl. Stephanus. Ordnung wie jeden Sonntag 1 1/2 Uhr nachm. Kriegsandacht 4 Uhr 3. Orden d. P. Raphael.

Montag, 6 1/2 Uhr hl. Messe f. d. Pfarrgemeinde im Schwesternhaus, 7 Uhr Amt für den gefall. Jakob Scherz.

Dienstag, 7 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Weihnachtsfeierabend.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

2. Weihnachtsfeierabend.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr. Darauf Feier des heiligen Abendmahls.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 25. Dezbr.

Vorabendgottesdienst 4 Uhr 05 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang 5 Uhr 20 Min.



Welch' angenehmen Folgen

so ein Urlaub aus dem Felde hat, geht daraus hervor, daß der Braumeister Josef Hartmann während seiner Anwesenheit ein

Vorzügliches Weihnachtsbier

gebraut hat, von dessen Güte sich jeder selbst überzeugen kann. Der ganz famose Stoff kommt während den Feiertagen

zum Preise von nur 10 Pfg. per Glas

zum Ausschank im

„Karthäuser Hof“

(Inh.: Bet. Jos. Hartmann, Flörsheim)
Gleichzeitig empfehle für die Feiertage und Epweier

Wein u. Apfelwein zu billigst. Preisen

Verloren!

Gestern Abend gegen 1/6 Uhr haben zwei Damen Metallplatten, mit dazwischenliegendem Kouver mit Abrechnung und Geld, (51,53 Mk. meistens in Papiergeld) vom Hause des Polizeiergeanten Kaus bis zur Wohnung der Frau Jakob Rauheimer gebracht. Auf diesem Wege ging das Kouver mit Geld und Abrechnung anscheinend verloren. Der Finder wird ersucht, das Kouver mit Inhalt auf der Bürgermeisterei gegen Belohnung abzugeben, da ich die Abrechnung benötige zum Ausweis.
Polizeiergeant Kaus.

Weihnachtskarten in großer Auswahl

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger
An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)
Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Er erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigeipalt. Zeitspaltzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 151.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

Weihnachten 1915!

Skizzen aus dem Krieg.

(Nachdruck verboten.)

Das war Weihnachten 1914! Das ist das
Christfest 1915. Und was dazwischen liegt ist so
dick und blutrot in das Buch der Welt einge-
schrieben, daß alle anderen Seiten dagegen ver-
blasen, wie das Kaminfeuer gegen eine brennende,
bis zu den Dachsparren gefüllte Scheune. So
wenig wir all das Elend, den Jammer, die Leiden
und den Niedergang, denen die Menschen zu er-
liegen drohen, überschauen können, so wenig ver-
mögen wir die Größe des Geschehens unserer Tage
zu erfassen. Wir stehen zu sehr handelnd mitten
darin. Andere Geschlechter müssen kommen. In
hundert Jahren wird man über uns urteilen! —
Es ist eine gewaltige Literatur die der Krieg ge-
zeitigt. Doch der große Dichter ist ausgeblieben,
der der großen Zeit in alles überraschenden Worten
Ausdruck verliehen hätte. Weniges von dem
was geschrieben wurde, wird sich hinüberretten.
Gerade die Besten haben versagt. Sie haben uns
Schilderungen gegeben von dem furchtbaren Rin-
gen und Schlachten, wie man von einer Jagd er-
zählt, deren Gast man war. Es ist keine Seele
in diesen Büchern. So bleibt uns die Pflicht:
Stein auf Stein zusammenzutragen, bis der große
Baumeister kommt, der sie ausschichtet zu dem,
Zeiten und Völker überdauernden Bau.

„Im Osten kämpft das tapfere Heer
„Im Westen steht die Feuerwehr!“

Zawohl! Die Feuerwehr steht im Westen.
Das Wort wird geschichtlich werden für unsere
„Heimkämpfer“. Die Feuerwehr steht hier, die
zweiundfiebzig Stunden im Trommelfeuer der Ar-
tillerie lag. Als die Erde zitterte und bedte meilen-
weit, und die Toten auswarf, die schon Jahr und
Tag von ihren Leiden ausruhten! Als Nacht in
Tag und Tag sich in Nacht verwandelten! Als
Menschen anstürmten, die zu Tieren geworden
waren und hinter den Leichenhaufen herausgeschossen,
ohne daß man sie sah. So hoch lagen die Toten!
Geht in die Lazarette und fragt einmal die ir-
sinnig gewordenen Feuerwehrlente von Arras,
von der Loretohöhe, von der Champagne! Und
wenn kein Trommelfeuer war? Welche Stunde
hat keinen Toten verlangt? Standen wir nicht
von Abend bis Morgen fünfzehn Stunden im
Regen, dabei den Regen auffangend, um den Durst
zu stillen? Standen und standen in die schwarze
tiefenschwarze Nacht hineinschauend, ob der Feind
nicht käme; bis das Auge Phantasien formte, die
nie ein Traum erdachte! Staken wir nicht schon
bis zum Leibe im Schlamm? Ausgraben mußte
man die Feuerwehr. Schuhe und Strümpfe blieben
stecken; die Füße erfroren. Einen haben wir da-
bei meinen gehört! Habt Ihr je seine Tränen
versucht, wie salzig sie waren? Habt Ihr ihn je
„Mutter, Mutter“ rufen hören? Den Ton würdet
Ihr nie vergessen, so lange Ihr lebt!

Unendlich Elend brachte der Krieg über die
Welt. Die Armen der Armen sind jene übrig
gebliebenen Bewohner, durch deren Dörfer und
Felder die Schlacht gezogen. Hunger, Armut und

Gebet.

Heilige Nacht!
Mit Liebe und Frieden

komm' aus die dunkle Erde herab,
komme mit Sternenglanz zu uns hinieden,
wehre den Kampf, den blutigen ab.

Bringe den Vater zurück zu den Kindern,
sammle das heit'ge, vergossene Blut;
eile die Schmerzen der Kranken zu lindern,
trockne der Tränen strömende Flut.

Banne die Schwerter zurück in die Scheide
führe der Mutter den Sohn in das Haus;
stimme die Glocken zu Friedensgeläute,
lege den Haß zu den Landen hinaus!

Stünde die Kerzen am saftgrünen
Baume
auf daß es Licht wird im Weltenraume.
falte die Hände der Streitenden fromm:
Heilige Nacht,
Friede o komm!

Tod mit allen ihren Anhängern haufen hier. Einen
Menschen sah ich jedoch dort, dem der Krieg die
Sonne des Lebens schenkte, wenn auch nur für
einen Tag. Es war der Blinde von H. Wir be-
wohnten ein kleines Schloß, dessen Besitzer ge-
stochen war. Die unteren Brachträume gaben das
Offiziersstübchen ab. Jeden Mittag wenn die Klänge
des herrlichen Klaviers auf die Straße hinaus-
tönten, sah man draußen jenen schwindstüchtigen,
blinden Menschen an der Hand seiner Schwester
ab und aufgehen. Wie oft mag er so unter den
Fenstern des reichen Mühlenbesizers der Musik ge-
lauscht haben? Eines Tages kamen viele arme
Frauen mit Besen und Tüchern ins Schloß, um
die Zimmer zu fegen. Darunter auch die Schwester
des Blinden. Sie kam zuletzt, langsam schlürpfend,
denn von ihrer Rechten geführt, tappte der Blinde
hintennach. Und das in Lumpen gehüllte Weib
führte den Bruder in das Musikzimmer, setzte ihn
auf den schwarzlackierten Klavierstuhl. Der Dedel

klappt hoch. Die ausgedörrten Elfenbeinfinger
des Blinden suchten die Tasten. Dann klingt es
schüchtern durch den Raum! Die Töne verlieren
sich! Seht tänzt es voller und voller, hinaus in den
Park auf die Straße. Nie habe ich solche Melo-
dien gehört. Alles Leid der Welt und all ihre
Freuden lagen darin! Verklärt war das Gesicht
des blinden Spielers. Sein Glanz ging auf alle
Umstehenden über, lag auf jedem Gegenstand des
Zimmers. War das goldene Abendrot der Sonne
mit seiner ganzen Pracht hereingelommen? Es
war eine untergehende Sonne, die dem todgeweihten
Blinden, kurz vor ihrem Heimgang, das Licht ge-
bracht hatte, das jedem Menschen wenigstens ein-
mal im Leben werden muß, bevor die Nacht kommt.

Glaubt nicht daß der Krieg die Menschen besser
macht. Im Gegenteil! Es wird später darüber
ein Wort zu reden sein. Der Reichsanwaltler meinte:
wir hätten unsere Sentimentalität verloren. Ob's
gut ist? Viele zarte, feine Seelen erdrückt der
Krieg. Ich habe eine solche unter meinen Leuten.
Wenn die anderen zoten, liegt er auf dem Stroh
und träumt. Wir sprachen kürzlich über das Weih-
nachtsfest. Ob uns auch an dem Fest die Päuse
plagen; ob wir an den Feiertagen saubere Wäsche
haben würden? Plötzlich öffnet mein Kamerad
die Klappe seines Tornisters und zeigt mir strahlend
ein reines, weißes Taschentuch, das er vom Ur-
laub her aufbewahrt. „Das ist für Weihnachten!“
Sorgfältig legt er es wieder zu unterst in den
Tornister, und streicht die Falten aus dem Tüch-
lein. — Es duftet nach Heimat, Liebe und Tannen-
baum! . . .

Es war Anfangs Oktober 1914. Langsam
wich der Tag. Die Kanonen schwiegen endlich,
die den ganzen Nachmittag das Dorf beschossen
hatten, in dem wir dicht hinter der Front, zur
Reserve lagen. Der Leichengeruch des Schlach-
telfeldes lag über dem Land. Ungeschossenes Vieh
rast vorüber. Feldflüchen dampfen auf der Straße.
Krankenwagen bringen Verwundete. Ringsum
flammt der Horizont von brennenden Dörfern und
Strohhaufen. — Nacht! — Wir liegen in einem
tiefen Keller. Etwa 30 Mann zusammen. Im
finsternen Kellerraum betet einer: „Der Engel des
Herrn . . .“ Dreimal wiederholt er es, und drei-
mal antwortet die Gemeinde. Dann wirds still.
Schauerliche Stille, die zu jedem Einzelnen redet.
Mir schien es als wäre der Engel des Herrn wirk-
lich gekommen, und Schritte durch den Raum! Mit
der rechten Hand segnete er die einen: zum Leben.
Die Linke berührte sanft die Stirne der ande-
ren. Es waren die Totgeweihten, die sterben
sollten!

Das war Weihnachten 1914. Es ist das Christ-
fest 1915. Das wird Weihnachten 1916 sein: ein
Fest des Lebens und des Friedens. Der Krieg
hat eine ganze Menschengeneration um ihr Glück
gebracht. Deshalb werden wir den Jungen zu
sagen wissen, daß es ein höchstes Gut und Gebet
gibt: Friede auf Erden!

Frankreich im Dezember 1915.

Jakob Utmaier.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der am 31. ds. Mts.

fälligen Hypothekenzinsen

hat für

Flörsheim und Eddersheim

in der Zeit vom 30. Dezember bis 21. Januar bei
unserer Sammelstelle in Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Haupt-
kasse entgegengenommen werden.

Büchliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank
Kau.

1911er



Für die
Feiertage

empfehle ich

1911er Tischwein Fl. m. Gl. 90

1911er Deidesheimer 130

1/2 Fl. m. Gl. 75

1911er Rüdesheimer Fl. m. Gl. 175

1911er Binger Schloßberg 290

Ferner empfehle ich:

Hambacher Flasche mit Glas 80

Dürkheimer 100

Oppenheimer 120

Kiersteiner 140

Rotweine

Barletta Flasche mit Glas 90

Italienischer Bergschneidwein.

Latscha's Spezialmarke Fl. m. Gl. 100

Ober-Ingelheimer 1/2 Fl. 70 120

Cotes du Rhone Fl. m. Gl. 100

Medoc 130

St. Eusebe 150

Dessert-, Süß- u. Obstweine

Insel Samos Fl. m. Gl. 130

Monte Christo 150

Malaga süß 180

1/2 100

Old Sherry 200

1/2 Fl. 110

Madeira Fl. m. Gl. 220

1/2 Fl. 120

Portwein 220

1/2 Fl. 120

Johannisbeerwein 100

Gebirgs-Heidelbeer- 90

wein

Rupfberg Gold : Gentell Trocken

Apfelschaumwein 1/2 Fl. 100 1/2 Fl. 160

J. Latscha.

Für unsere Feldgrauen:

Feldpost-Schokolade

in dicken Tafeln (schöne Verpackung) empfiehlt

Franz Schichtel, Untermainstrasse.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.

Betreffend:

Beschlagnahme, Verwendung und Ver-
äußerung von Bastfasern (Jute, Flachs,
Ramie, europäischer Hanf) und von Er-
zeugnissen aus Bastfasern

tritt mit dem 23. Dezember 1915 eine neue Bekannt-
machung für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Be-
kanntmachungen, an den Anschlagtafeln, bei den Kreis-
bezw. Landratsämtern und den Bürgermeistereien ein-
gesehen werden.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch Auf“

Einladung

zu dem am ersten Weihnachtstage, abends 7 1/2
Uhr, im „Kaiserfaal“ stattfindenden

Familien-Abend

laden wir die Angehörigen der freien Sport-
vereine freundlichst ein.

Freunde und Gönner herzlich willkommen.

Eintritt frei!

Der Vorstand.

Gesang-Bücher

sind praktische Weihnachts-Geschenke!

In verschiedenen Preislagen vorrätig bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Für Weihnachten!

bringe mein reichhaltiges Lager in
Rauchrequisiten und Spazierstöcken
in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sorti-
menten, in Kistchen von
25, 50 und 100 Stück
in bekannt. Qualitäten
Um geneigten Zuspruch bitte!

Herm. Schütz,

Drechslermeister,
Borngasse 1.

Brief-Kassetten

sind praktische Weihnachts-Geschenke.

In verschiedenen Ausstattungen u. Preislagen bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Druck- sachen

für alle Zwecke

fertigt an

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei

Karthäuserstraße 6.

Schiefer- Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerlehrling

wird zu Ostern oder früher gesucht.

Junge, welcher Lust und Liebe zur Erlernung des
Buchdruckerhandwerkes besitzt, wolle sich melden bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle meine große Auswahl in

Regen-Schirmen

in allen Preislagen, mit modernen
Griffen, solides gutes Fabrikat,
zu äußerst billigen Preisen.

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Reparaturen sauber und fachgemäß.

Herm. Schütz, Drechslermeister,
Flörsch., Borngasse 1.

Prima

Tafel-Reis

per Pfund 60 Pfg.

empfiehlt

Burth. Fleisch.

Deutsche Warte

Wer neben der „Flörsheimer Zeitung“ noch
eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Ber-
liner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

- Deutsche Warte -

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel füh-
render Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenwerte
berichtet und monatlich, bei der Post oder
dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probe-
Nummer vom Verlag der „Deutschen Warte“
Berlin NW. 6.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter München

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Uns besten Beden!



Joseph Miller, der Kriegsherrenhater.

Kaiserzählung von Otto Ritter.

(1. Fortsetzung.)

Joseph Miller hatte bisher der Szene ausgeliebt, ohne zu verstehen, um was es sich handelte, jetzt wandte er sich an mich:
"Was will der Kerl von Euch, Kollega?"
"Gib, gebt sie ihm doch!"
"Ein, sie gehört nicht ihm!"
"Wem denn?"
"Weiß ich noch nicht, er hat sie gestohlen."
"Ah, — Miller Joseph klappte den Mund sperrangeweit auf, „also Mädchenbändler?"
"Soll ich dem Kerl den Schädel einschlagen?"
"Nein, vorläufig nicht."
"Was tun?"
"Abwarten!"
"Soll ich nun endlich mit Eurer Unterhaltung fertig?" erkundigte sich höhnisch der Spanier.
"Ja," erwiderte ich, "wir sind fertig, Ihr könnt gehen."
"So gebt das Mädchen zurück!"
"Fällt uns nicht ein; wir bringen sie aufs Kon-
"Kerl, du bist ja verrückt," brüllte er mich während an, "soll ich dir mein Messer in den Leib rennen?"
"Versuche es, du Bandit, morgen siehst du hinter Schloß und Riegel!"
"Kannst du nicht sehen, daß dieses Mädchen etwas in seiner Hand auf, und wie eine Kugel sprang er auf mich zu. Ich warf mich blühend zur Seite, das Mädchen war mit mir reißend, und der Spanier flog vorbei. Im Nu riß Miller sein Gewehr von der Schulter und versetzte dem Banditen einen furchterlichen Hieb auf den Kopf, so daß er wie ein Sack zusammenfiel. Wir banden ihm die Hände auf den Rücken und pflüchten eine gerade des Weges kommende Nachtbrotsche heran. Der Amerikaner verkaufte den Gefesselten in das Rupee und stieg dann selbst mit dem Mädchen ein, während ich mich zu dem Kutscher auf den Boden schwang. Dann ging's in schneller Fahrt zum Kriminalgefängnis.

2. Kapitel.

Die Tochter der Wäse.
Nach ungefähr halbtägiger Fahrt hielt der Wagen vor einem schmuggelhaften Sandsteingebäude, dessen großes Eingangsportal durch den Schein einer

blaurotten Laterne erleuchtet wurde. Ich sprang vom Boden und half dem Mädchen, sowie Joseph Miller mit dem Gefesselten aus dem Wagen. Dem Kutscher befohl ich zu warten und drückte die Klinge des Lores herunter; es war verfloßen. Da eine Klingel nirgends angedrückt war, pochte ich mit einem Stein, den ich mir von der Straße holte, einigemal kräftig gegen die Tür. Endlich hörten wir Schritte, bald darauf wurde ein kleines Guckloch an dem Tor geöffnet, und eine weibliche Stimme fragte:
"Was gibts da draußen?"
"Laßt uns herein, schöne Sennorilla," antwortete ich, "wir bringen einen Gefangenen."
"Was hat der Schuft getan?" flüsterte die Holde.
"Wir werden Euch das erzählen, wenn Ihr uns eingelassen habt, hier ist nicht der Ort dazu."
"Gut, Sennors, wartet einen Augenblick, ich hole meinen Gemahl, den Förster."
Die Dame schürfte davon, und wenige Augenblicke später wurde das Tor von einem schwarzbürtigen Manne geöffnet. Wir nahmen den Gefangenen in die Mitte und führten ihn in die Wachtstube, wo sich einige Gefängniswärter befanden. Der Förster schloß das Tor wieder ab und folgte uns dann in den materienreichen Raum, in dem sich alle möglichen und unmöglichen Dünste hingehaust zu haben schienen. Kaum hatte er den Gefangenen erblickt, als er einen Ruf des Entsetzens ausstieß. Der Gefangene warf ihm einen kurzen Blick zu, den ich jedoch aufging.

"Kannst du den Mann?" fragte ich den Förster.
"O nein, Sennor," antwortete er heftig, "woher soll ich ihn kennen?"
"Ahn, weshalb wartet Ihr denn so erstaunt, als Ihr ihn seht?"
"Weil er nur ein Auge hat, Sennor, das erschröckte mich."

Da ich jetzt keine Zeit hatte, der Sache näher auf den Grund zu gehen, ließ ich den Förster, den ich gefesselt hatte, fallen und befohl dem Förster, den Gefängnisinspektor zu holen. Dieser war aber nicht anwesend, und statt seiner trat bald ein junger Mann den Wachtraum und stellte sich uns als den Obergefangenenführer vor. Ich gab ihm ein genaues Bild von dem Gefangenen, das er zu Protokoll nahm, und befohl dann dem Gefangenen, der sich von dem Kolbenhieb wieder erholt hatte, vorzutreten.

"Habt Ihr gehört," wandte sich der Protokollführer an ihn, "was der Sennor gesagt hat?"

"Ja," knirschte der Einäugige, wobei er mit einem tüchtigen Bild zuwarf.

"Und was hat Ihr zu erwidern?"
"Nichts. Der Hund lügt, er hat mit das Mädchen gestohlen und wollte mit ihr fliehen."

Solch eine Frechheit war mir doch noch nicht vorgekommen, ich trat deshalb dicht vor ihn hin und sagte:

Ihr niederträchtiger Schurke, wollt wohl jetzt den Speiß umdrehen? Das soll Euch aber schlecht bekommen, ich werde —"

Der Obergefangener winkte mir zu zu schweigen und nahm den Faden der Verhandlung wieder auf, indem er sich an den Verbrecher wandte:

"Wie heißt Ihr?"
"Antonio Gomez!"

Ich war überzeugt, daß das nicht der richtige Name war. Der Protokollführer fuhr fort:

"Wo seid Ihr her?"
"Aus Madrid!"

"Was seid Ihr?"
"Baumwollhändler."

Der Schreiber klappte das Protokollbuch zu. "Gut, es werden Recherchen über Euch angestellt werden. Seid Ihr schuldig, das Mädchen entführt zu haben, dann könnt Ihr Euch auf ein paar Jährchen Kerker gefügt machen. Bedro, führt den Mann ab und sorgt dafür, daß er eine sichere Zelle bekommt, der Kerl scheint gefährlich zu sein."

Der Förster und zwei Aufseher schnitten ihm erst die Fesseln, die wir ihm angelegt hatten, los und legten ihm dafür ein paar sichere Handschellen an. Beim Hinausgehen warf er uns einen höhnischen Blick zu und rief zu mir herüber:
"Wir sehen uns wieder, Sennor, aber dann macht Eure Rechnung mit dem Himmel!"
Ich wandte mich ab, und dabei fiel mein Blick zum erstenmal voll auf das Mädchen, um dessen willen wir uns diese unangenehme Mission aufgebürdet hatten. Sie mochte etwa fünfzehn Jahre alt sein. Obgleich sie schon ziemlich stark entwirrt war, war sie von schlanker, ebenmäßiger Gestalt, und ihr ganzes Äußeres hatte etwas Knabenhaftes an sich. Ihr bronzefarbener Teint zeigte vorzüglich zu dem schwarzen Haar, das ihr, in zwei dicke Zöpfe geflochten, bis zu den Hüften herunterhing. Auf ihrem Antlitz lag der Hauch holder Unschuld und kindlichen Vertrauens. Besonders auffallend waren ihre wunderbaren schwarzen Augen, die durch lange Seidenwimpern bekränzt wurden. Sie hatte sich bescheiden in die äußerste Ecke des Zimmers zurückgezogen und schenken von dem ganzen Vorgang nur wenig verstanden zu haben. Ich schritt auf das braune Kind zu, nahm es bei der Hand und führte es mitten ins Zimmer. In der Tat, das Mädchen war bildlich und würde Zweifellos in Deutschland in allen Salons berechtigtes Aufsehen erregt haben. Jetzt, da sie dicht vor mir stand, bemerkte ich erst, daß ihr Antlitz direkt eidel zu nennen war. Das Mädchen war fein gebogen und der kleine Mund mit dem blutroten Lippenpaar leicht geöffnet, so daß die prachtvollen Perlenschnitten verführerisch durchschimmerten. Zum erstenmal redete ich sie jetzt direkt an, als ich sie sah, uns zu erzählen, wie sie in die Hände des Verbrechers geraten sei. Sie ergriff plötzlich meine Hand und brüllte einen Ruf darau, während sie in sehr schlechtem Französisch sagte: "Ich danke dir, Effendi, daß du Rahda befreit hast, Allahs Sonne möge dich bald beschirmen immerdar und dir tausend Jahre geben!"

Schon das Wort Effendi hatte mich fessig gemacht, doch jetzt war ich völlig sprachlos. Das war weder eine Französin noch eine Spanierin. Wie kam das Kind hierher? Sollte sie tatsächlich aus der Türkei oder Persien verschleppt worden sein?

Daß sie aus einem dieser Länder kommen mußte,

war mir klar; denn nur dort war die blumenreiche Sprache zu Hause — so glaubte ich wenigstens damals.

Von meinem früheren Aufenthalt in der Türkei war mir doch etwas von der schon an und für sich nicht schweren Sprache haften geblieben, und so wandte ich mich mit der Frage an sie:

"Uebul di dischbara, uniga el tscherraba Turkestani?" (Was höre ich, du stammst aus der Türkei?)

Sie stieß einen Freudenruf aus und ergriff wieder meine Hände.

"O Allah akbar, Effendi, deschni el sin onara turkesia. Schi ullah murrat el tscherraba Turkestani." (O, Gott ist groß, Herr, du sprichst die Sprache der Türken; ich nicht, meine Mutter kommt aus der Türkei.)

Ich war riesig erfreut, daß ich mich jetzt so gut mit ihr verständigen konnte, denn das Französisch, was sie vorher radebrechte, war fast nicht zu verstehen gewesen.

"Und wo ist deine Heimat?" fragte ich sie.
Ein leiser Schatten flog über ihr hübsches Gesicht, als sie mit ihrer klangvollen, welchen Stimme antwortete:

"Jenleits des Wassers, Effendi, das die Menschen hier Mitteländisches Meer nennen!"

"Ah, du meinst Afrika?"

"Ja, Effendi, so heißt das Land."

"Afrika ist groß," fuhr ich fort, "seine Städte und Dörfer sind zahlreich wie der Sand am Meer, und seine Wälder sind weit wie die Sonne; wo ist deine Wohnung?"

"Kannst du die Wüste Gobi?" (Es ist die Wüste Gobi gemeint, die an die Süd-Territorien und an Marokko grenzt.)

"Nein, ich war noch nie in dem Lande der ewigen Sonne!"

"Wenn du durch das Land Algier gen Süden reitest, so kommst du an die Grenze des Landes Afrika (Marokko). An dieser Grenze liegt eine Stadt, die den Namen Agi führt. Wenn du von dort südlich reitest, so kommst du in die Wüste Gobi. Verfolgt du die Richtung gen West, dann bist du in zwei Tagen in Marokko, und von dort aus ist es nur die Länge der Mittagsstunde, bis du die Spitze der Zelte unseres Lagers erblickst."

"So bist du eine Tochter der Wüste?" rief ich im höchsten Grade erstaunt aus.
"Ja, Effendi," erwiderte sie leise, "mein Vater ist der Scheich der Beni Dschebbur vom Stamme der Arab, von denen du sicherlich schon viel Ruhmreiches gehört haben wirst."

Allerdings hatte ich schon von den Arabern gehört, jedoch nichts von den Beni Dschebbur. Ich wandte mich um, um Miller Joseph zu fragen, jedoch war dieser so mit Schreiben beschäftigt, daß er meinen ersten Anruf gar nicht hörte.

"Hallo, Miller, Miller," rief ich nochmals, "was schreibt Ihr denn so Wichtiges?"

"Kannst's Euch doch denken, Kollega, Bericht für New York Herald."

"Alle Teufel," lachte ich, "habt Ihr's denn so eilig damit?"

Er sah mich höchst erstaunt an:

"Na, glaubt Ihr vielleicht, Miller Cheopsier, ich lasse mir den Bericht von Euch vor der Nase wegschnappen?"

"Ach so, Ihr denkt, daß ich —?"

"Ahn, lebstend, aber wollt Ihr vielleicht Eurem Blatt diese wichtige Neuigkeit vorenthalten?"

Ich nickte ihm zu: "Samohl, lieber Kollega, mein Blatt würde diese Notiz gar nicht aufnehmen!"

"Dann kann mir Eure Cheredation leid tun." Der lange Amerikaner sprach das so ernsthaft, daß ich laut aufschauen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschuß-Verein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Es wird dringend gebeten sich wegen Zuschreiben der Sparkassenzinsen bis ungefähr Ende Januar 1916 zu gedulden, damit die anderen notwendigen Arbeiten bei uns ungestört ausgeführt werden können.

Am 30. und 31. Dezember cr. halten wir ganz geschlossen.

Im Uebrigen sind die

Kassenstunden

Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Nachmittags (ausser Mittwochs u. Samstags) von 3 bis 5 Uhr.

Das dürfte den hiesigen Verhältnissen vollständig genügen und bitten wir freundlichst um genaue Beachtung.

Der Vorstand.

Flörsheim, den 18. Dezember 1915.

Achtung!

Unserer werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme daß unser Geschäft am Donnerstag vor Weihnachten den ganzen Tag geöffnet bleibt

desgleichen Freitag bis 1/2 Uhr

Mannheimer & Co.

Spielwaren in hübscher Auswahl

zu billigen Preisen empfiehlt

Frau Katharina Dohs Rollingerstraße.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Flörsheim am Main

Grabenstrasse 20.

Einkaufszentrale Koh & Sohrr — Hoflieferant — für ca. 85 Geschäfte.



Schürzen

in grosser Auswahl.

Herren-Hüte — Herren-Mützen

der Firma Fritz Häussler, Mainz.

Herren-Schirme — Damen-Schirme

der Firma Gebr. Cietz, Mainz.

Preise genau wie in den Hauptgeschäften.

Auf garnierte Damen- u. Kinder-Hüte 25% Rabatt.

Damen-Westen — Chenillen — Woll-Tücher — Plaids.

Grosse Auswahl in praktischen Weihnachts-Geschenk-Gegenständen

Bei mir gekaufte Weihnachts-Geschenke werden gerne bis zum Fest aufbewahrt. Meine verehrl. Kunden erhalten bei ihren Weihnachts-Einkäufen einen schönen Kalender gratis.

Am 1. Feiertage bleibt mein Geschäft geschlossen.

Herzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Brüdern verbürgen den sicheren Erfolg.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspatung 15 Pfg. fein Porto.

Zu haben in der Apotheke sowie bei Mart. Hofmann, W. II, Grabenstraße 39 B, Flörsheim.

Rheumatis-

mus, Ischias, Nicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Auskunft Freimarke beifügen. Brandt, Kriegsschulbeamter a. D. Halle a. S. 682, Jakobstrasse 44.

Gilt!

Cacao, feinste holländische Marken, garantiert rein, liefert billigst

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Handschuhe, Zahngebisse u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen, Rh.
In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

PIANO schwarz,

fast neu (auch auf Raten)

Klavier-Müller, Mainz.

Privat-Entb. u. Pension

Fr. Schöner, Hebamme,

Wiesbaden Bismarckring 15, 2



Die Berliner Abendpost ist das geeignetste Blatt für alle die Familien, die neben dem Lokalblatt auch eine große Tageszeitung aus dem Nachrichtenmittelpunkt Berlin lesen wollen. Ihr Unterhaltungs- und als außerordentlich reichhaltig bekannt. Das große tägliche Handelsblatt ist unerlässlich für jeden Kaufmann. Die Berliner Abendpost ist morgens in den Händen der Leser. Man abonniert sie bei der Post oder bei dem Briefträger. Achtung! Probeausgabe kostenfrei auf Wunsch vom Verlag Ullrich & Co. Berlin SW 68, Kochstr. 22-26.

Berliner Abendpost

Die schnelle Tageszeitung aus der Reichshauptstadt mit dem großen illustrierten Unterhaltungs- und

20 Pfennig monatlich



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schaulichkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstraße 22-26